

WAS GOTT NICHT MAG

Wahrscheinlich wird sich manch einer von vornherein fragen, warum solch ein Thema behandelt wird. Klingt die Überschrift nicht ziemlich düster: „Was Gott nicht mag!“? Führt uns das nicht zu stark auf das Gebiet des Negativen? Wäre es nicht besser und wirksamer zu fragen, was Gott gefällt und was demzufolge Segen einbringt? – Diese Fragen sind berechtigt. Die Antwort lautet jedoch: Besser wäre das nicht! Beide Betrachtungsweisen haben ihre Berechtigung, beide sind sogar notwendig, alles aber zu seiner Zeit. Im Rahmen der Gesamthematik dieser: **PERSPEKTIVE-Ausgabe** ist es „dran“, auch über das nachzudenken, was Gott nicht mag.

Mit einem Beispiel soll das Anliegen unserer Thematik anschaulich gemacht werden: Ein Lehrer gibt Zeichenunterricht. Dabei malt er etwas bewusst falsch an die Wandtafel. Dann markiert er die Fehlerstellen auffällig und sagt: „So ist's falsch! So will ich es nicht sehen! Wenn ihr eine gute Note nicht verspielen wollt, dann beachtet das!“ Schließlich streicht er das Ganze mit dickem Kreidestrich durch. Das „saß“.

Damit dürften Zweck und Ziel dieser Betrachtung plastisch vor Augen geführt sein: Wir fassen das Verkehrte ins Auge, um zu richtigen Ergebnissen zu kommen.

Nun wollen wir auf Einzelheiten eingehen

Es gibt sehr vieles, was Gott nicht gefällt. Das alles hier aufzuzählen ist unmöglich. So beschränken wir uns auf einige Verhaltensweisen, die krass dem Willen und Wesen Gottes entgegenstehen. Würden wir da hineingeraten, müsste Gott mit Segensentzug oder gar mit Unsegen antworten. Die Bibel zeigt uns das sehr drastisch auf. Wir sehen es uns im Folgenden an:

Gott ist nicht einverstanden, wenn Gläubige „aufgeben“

Die Bibel gebraucht dafür den Begriff „sich zurückziehen“. Es steht geschrieben: „Wenn jemand sich zurückzieht, so wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben“ (Hebräer 10,38b). Unmissverständlich, sogar zum Erschrecken deutlich, sagt Gott, dass ihm so eine „klägliche“ Haltung widerstrebt. Es gibt aber Umstände, in denen wir als Christen ganz leicht da hineingeraten können.

Als Erstes sei in dieser Hinsicht genannt: Drangsal und Ungemach um des Glaubens und unseres Bekenntnisses willen. Die „Hebräer“, an die das obige Schriftwort gerichtet war, erlitten schwere und schwerste Drangsale (Hebräer 10,32ff). Natürlich bestand da die Gefahr aufzugeben.

Wir in Deutschland haben momentan dieses Problem nicht. Keiner wird aus Glaubensgründen verfolgt, keiner wird drangsaliert. Dafür sind wir sehr dankbar. Aber anderswo herrschen völlig andere Verhältnisse, und wir wissen nicht, wie es morgen bei uns aussieht. – Zurzeit gilt es, höchstens einige Benachteiligungen hinzunehmen oder belächelt zu werden oder unverstanden zu bleiben. Da sollten wir schon gleich gar nicht aufgeben. Diese verwerfliche Haltung „Ich gebe auf“ kann aber auch ganz andere Gründe haben. Wir nennen einige, ohne sie näher zu kommentieren:

- Schwere Lebensumstände, wie Existenz-, Krankheits- und Familienprobleme. Man klagt Gott an und gibt auf.
- Jemand meint, nicht genug beachtet worden zu sein und gibt auf.
- Ein Arbeiter im Werk des Herrn hat sich mehr Erfolg versprochen und mehr Lob erwartet und gibt auf.
- Jemand sieht seine Lebenspläne und Lebenswünsche gefährdet (evtl. ohne Partner zu bleiben) und gibt auf.

„Aufgeben“ bzw. „sich zurückziehen“ muss nicht gleich heißen, dass einer den gesamten Glauben wegwirft, aber es bedeutet zum Mindesten, dass sich derjenige duckmäuserisch verhält und für seinen Herrn nicht mehr geradesteht. Er wird mutlos und teilnahmslos den Anliegen Gottes gegenüber, er zieht sich zurück in den „Bau“ seines Privatlebens.

Sollte jemand auf diesem Gebiet bereits versagt haben, dann wollen wir – besonders in Härtefällen – nicht verurteilen, sondern uns vielmehr selbst warnen lassen.

Bitte hören wir noch einmal die ernste Tatsache, die Gott ankündigt, wenn wir uns zurückziehen: „So wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben.“

Gott ist nicht einverstanden, wenn wir unentschieden leben

Die Bibel bezeugt das vielfach. Sehr massiv finden wir es in folgenden Schriftstellen: Psalm 119,113a (unrev.Elbf.): „Die Doppelherzigen hasse ich.“ (Das sagt zwar nicht Gott, sondern der Psalmschreiber, aber er sagt es in Gottes Gesinnung. So denkt und so fühlt Gott selbst erst recht.)

1. Könige 18,21 (Menge-Übersetzung): „Wie lange wollt ihr nach beiden Seiten hinken?“

Offenbarung 3,16: „Weil du lau bist und weder heiß noch kalt, so werde ich dich ausspeien aus meinem Mund.“

In jedem dieser Bibelworte ist die Unentschiedenheit angeprangert. Wie sehr sie Gott ablehnt, zeigen die Ausdrücke „hasse ich“ und „ich werde ausspeien“.

Unentschiedenheiten sind immer auch Halbheiten. Ein unentschiedenes Herz gibt Gott nur zur Hälfte Raum, die andere Hälfte ist offen für den Gott neben Gott.



Damit soll sich Gott begnügen? Nein, diese Doppelherzigkeit hasst er. – Ein unentschiedener Lebenswandel will nur zur Hälfte Gottes Wege gehen und zur anderen Hälfte seine eigenen Absichten verfolgen. Diesen „Spagat“ beschreibt die Bibel als ein Hinken nach beiden Seiten. Eine Widersinnigkeit! – Und eine unentschiedene Bindung an Gottes Willen bezeichnet sein Wort als lau. Lau zu sein, hängt immer mit einer Mischung zusammen und das könnte im Glaubensleben sein: die Kälte des Unglaubens gemengt mit einem „bisschen“ Zuneigung zu Gott, oder lodernde Begeisterung gemischt mit kalter Berechnung und Ichsucht. Wie es auch sei, solchen „Mix“ will Gott nicht haben.

Gott mag keine Halbheiten. Er selbst ist ein ganzheitlicher Gott. Alles passt bei ihm zusammen. Das aber hängt mit seiner ihm eigenen Entschiedenheit zusammen. Er erwartet von uns Nachahmung. Deshalb gilt: „Ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn!“ Und wir sollten den Appell beherzigen: „Sei ganz sein, oder lass es ganz sein!“

Gott ist nicht einverstanden mit Selbsterhöhung und Streben nach eigener Größe

So steht es in Lukas 16,15b: „Was unter den Menschen hoch ist, ist ein Gräuel vor Gott.“ Da möchte man schon erschauern, wenn man es so aus dem Mund des Herrn Jesus vernimmt: „... ist ein Gräuel vor Gott.“ Warum ist das so schlimm? Streben nach eigener Größe und Höhe ist der vorrangige Wesenszug Satans (Jesaja 14,13f). Das steht dem Wesen Gottes diametral entgegen. Wer sich in dieser Tendenz bewegt, befindet sich auf den Wegen des Bösen (sowohl des moralisch Bösen als auch des Bösen in Person) und bleibt damit ohne Segenszuwendung.

Gottes Art hingegen ist es, sich herab-

zuneigen. Er kam herunter in der Person des Sohnes, der „nicht gekommen ist, um bedient zu werden, sondern um zu dienen“ (Markus 10,45). Wenn wir diese Richtung einschlagen, sind wir auf den Wegen des Segens, weil wir dann mit Gott „konform“ gehen.

Also Vorsicht! Es gehört zu unser aller Natur, groß sein zu wollen. Diese Versuchung ist enorm, und zwar nicht etwa nur auf sozialem oder intellektuellem Gebiet, nein, sondern auch im Bereich des Dienstes im Werk des Herrn. Zu Letzterem ist zu bemerken: Wer im „Dienst“ seine eigene Größe sucht, dient in Wirklichkeit nicht, er will haben statt geben, nämlich Ehre und Anerkennung. Das bleibt ohne Segen und ohne Lohn. Ein Dichter sagt:

„Hinab führt Christi Weg, und du und dein Beginnen, willst in vermessenem Stolz bis an des Himmels Zinnen, steigst ungenügsam auf? Dein Heiland kam herab! Wer mit ihm aufwärts will, muss erst mit ihm hinab.“

Gott ist nicht damit einverstanden, dass ihn die Seinen hintenansetzen

Dafür liefert der Prophet Haggai im 1. Kapitel seines Buches den schlagenden Nachweis. Wir zitieren daraus den einen Vers 9: „Ihr habt nach vielem ausgeschaут und siehe es wurde wenig ... Weshalb das? Wegen meines Hauses, das verödet daliegt, während ihr lauft, jeder für sein eigenes Haus.“ Das Volk Gottes damaliger Zeit war falsch orientiert.

Auf dreifache Weise trat das zutage: Ihre Zielorientierung war falsch. Sie haben „ausgeschaут nach vielem“. Das waren materielle Güter wie z.B. attraktive Häuser, ein gutes finanzielles „Polster“, gute Ernten u.a. Das war noch nicht das eigentlich Verwerfliche, denn gerade in alttestamentlicher Zeit gehörten auch diese äußeren Güter zum Segen Gottes. Falsch war bei ihrem „Ausschauchen“, dass sie dabei Gott und seine Sache (den Tempel) im Blick auf

ihr eigenes Ziel ganz übersehen haben.

Auch ihre Zeitorientierung war falsch. Sie hatten die Einstellung, erst kommen wir, Gott und sein Werk haben Zeit. Sie sagten: „Die Zeit ist noch nicht gekommen, das Haus des Herrn zu bauen“ (1,2). Damit haben sie Matthäus 6,33 auf den Kopf gestellt: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes ..., so wird euch solches alles zufallen.“

Und sie hatten eine falsche Werteorientierung. Das eigene Wohl und Glück stand für sie so hoch im Kurs, dass sie dafür „rannten“ (Übersetzung nach G. Maier). Das heißt, dafür haben sie mit ganzem Eifer ganzen Einsatz geleistet, während ihnen der Zustand des Tempels gleichgültig war. Das kann nicht gutgehen. Eine Zeit lang sah es zwar so aus – schließlich wohnten sie in „getäfelten Häusern“ –, aber dann brach das Unglück mit voller Wucht herein. Trotz vieler Mühe und großem Aufwand kam ausgesprochene Dürftigkeit über das Volk (1,6.9).

Es wird auch an diesem Beispiel deutlich, wie man kein Wohlgefallen bei Gott finden und damit den Segen verspielen kann.

Als Gläubige der neutestamentlichen Zeit haben wir zu berücksichtigen, dass es in der Nachfolge Jesu entscheidend um den „geistlichen Segen“ geht (Epheser 1,3). Es kann also auch sein, dass Segen in der Christusnachfolge von äußerem Mangel begleitet ist. Natürlich kann Gott den irdischen Segen hinzufügen, aber der geistliche Segen ist zu bevorzugen.

Zusammenfassend wollen wir mitnehmen: Was Gott nicht mag, sollen auch wir nicht mögen. Es steht viel auf dem Spiel: Gottes Segen für mein Leben.

Theodor Dunger

Theodor Dunger, Jg. 1927, Gitarrenbau-meister, viele Jahre im Reisedienst der Brüdergemeinden und Lehrdienst an der Bibelschule Burgstädt. Seit 1992 im Ruhestand.



:P